Krumpendorf 20. VIII. 00.

Meine theure Freundin!

Der Ring der [illegible] könnte zu Ihrem Gedicht schließen. Es scheint kann ich denken aber nicht verstehen. Dafür verstehen Sie mich, wie wenn ich es Ihnen vorgelesen hätte das Gedicht vom Ring, in dem der Mann liegt mit allem Land, das er umschlingt und allem Geist, der darüber schwebt, das ganze Weltall herabziehend in seinen Schooß.

Die Ansicht, daß, wenn Einer die Augen für immer schließt, nicht er, sondern die Welt zu sein aufhört, ist ebenso verkehrt wie die Ansicht des Solipsisten, der behauptet, daß

zu allein existirt. Jede der beiden Ansichten schließt die andere in sich, d. bei allseitiger Selbstheit enthalten beide etwas Wahres, daß nämlich für uns alles in voller Wirklichkeit ist, was wir daraus machen. Würde ein Gott die Welt erschaffen haben, so wäre diese Gabe das herrlichste Geschenk, das er dem Menschen hätte machen können; denn damit hat er das Glück eines jeden in dessen eigene Hand gelegt. Die Schattenseite an der Sache liegt darin, daß es dabei auf die Hand ankommt d. h. auf die Geschicklichkeit des Einzelnen, das göttliche Geschenk zu verwerthen.

Vertiefen Sie sich in den dunkeln [illegible] [illegible] Ihres Auges, so ist für Sie die Welt, die vor Ihnen entsteht, so völlig

und liegt ebenso irgend Eine. Ja,
aber auf wie lange? – höre ich sagen. –
Allein wie lange währt denn im
Vergleich zur Ewigkeit? Nicht die
liebste Uhr einem Freunde, richtiger
gesprochen, gar nicht, so daß an Ihrem
schönen Phantasiegebilde nicht weniger
Wahrheit ist. Und so komme ich fort-
schreitend bis zur Behauptung, daß eigent-
lich die Wirklichkeit das Erlogene ist.
Und ich schwärme gar nicht. Nicht nur
habe ich beim Lesen Ihres Briefes mich
so lebhaft in Sie hinein gedacht, daß
ich Ihren Genuß mitgenossen: ich bin
ganz klar mir bewußt, daß mein Glück,
daß das Schönste in meinem entzückten
mein eigenes Werk gewesen, oder

doch grossentheils unter meiner Mit-
wirkung zu Stande gekommen ist.

Man sieht da, wie nahe verwandt
sich Poesie und Philosophie sind. Aber auch
wie congenial unsere Veranlagung ist.
Durch das Maß an Leiden, das mich das
ganze Leben begleitet hat, wären die
meisten unglücklich geworden, und ich habe
thatsächlich keinen Menschen begegnet, der
glücklicher gewesen wäre als ich.
Und Sie: durch Ihre Familienverhält-
nisse und die mit den ersten Künstler-
naturen gegebenen Überspanntheit des
Fühlens, Denkens und Wollens wären Sie
vom Leiden zum Unglücklichsein, wie man
sagt, prädestiniert. Dennoch überwiegt
bei Ihnen die Zahl der glücklichen
Stunden, selbst mit Berücksichtigung der

Zu I.N. 100072

hohen Meinung, während die Zahl der
Unglücklichen, und beim Schreiben des
mir eben vorliegenden Briefes habe
Sie sich bis zum Übermuthglücklich ge-
fühlt. Jr.

Zu meiner großen Freude bemerke
ich, daß Sie dies Jahr Ihre Ferien in be-
sonderer Heiterkeit genießen, heiter
wie in der schönsten Salzburgerzeit
Und ich bilde mir ein, errathen zu kön-
nen, was im Grund Ihrer Seele schall
aufblitzt, daß es Ihr ganzes Wesen mit
Licht übergießt. Wenn ich mich recht
entsinne, so bringt der nächste Herbst
den Zeitpunkt, an dem eine Ihrer Dich-
tungen über die Bretter geht, die
die Welt bedeuten, und auf das Erbschaf-
teste kann ich in diese Seligkeit des Er-

wartung muß ich Ihnen danken.

Den 22.

Gestern kam ich nicht zum Schreiben und heute kommt dieser Brief nicht mehr auf die Post. Eigentlich ist's aber recht so, denn es ist ein Frevel, mitten in Ihren schönen Tagen Sie gar zu bald wieder in Briefschuld zu versetzen und an den Schreibtisch zu ziehen. Aber Sie sind selbst daran Schuld, wenn Sie Briefe schreiben, die man mit vollem Recht Gedichte nennen kann.

Was Sie von dem zeitweiligen Ueberdruß sagen, mit Fremden zu verkehren, begreife ich sehr gut. Es liegt darin eine Art Ausnahme. Der ein-bildete Mensch entfernt sich immer mehr von der Natur und seine unwandelbli-chen Rückfälle haben etwas Schwung.

Gegenstand, der Sie zu einer Erzeugung
der Natur macht und verletzend wirkt.
Ich bin durchaus kein Menschenfeind, aber
je älter ich werde, desto geringer wird
die Zahl der Menschen, mit denen ich
wirklich gerne bin. Das hat wohl theil-
weise seinen Grund in der großen Zahl
mir werther Personen, die mir schon
dahin gegangen sind und in der Erinner-
ung, mit dem Schein wie alles Vergangene
verbunden ist; aber die Hauptursache ist das
leere Streben, dem man sich müde verschließen
muß; ein Gefühl, das Ihnen kein Verlust
mit Ihrem Sinn überkommt. Ihre Zärt-
lichkeit mit dem armen braven Pudel
verstehe ich vollkommen.

Möchten Sie vom Wetter möglichst
begünstigt werden! Und jetzt geben Sie
euch innig die liebe kleine Hand Ihrer
Leonore

Erlassen Sie mir das Überlesen.